



Die Dirigentin Valérie Seiler hat das erste Frauen-Sinfonieorchester im Dreiland gegründet. FOTOS: ROSWITHA FREY

Ganz in weiblicher Hand

Das erste Frauen-Symphonieorchester im Dreiland widmet sich dem Thema „Frauen in der Musik“

Ein Orchester ganz in weiblicher Hand: Die elsässische Dirigentin Valérie Seiler hat das erste Frauen-Symphonieorchester im Dreiland gegründet. 45 professionelle Musikerinnen aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz spielen in diesem Dreiländer-Orchester, das sich am 4. September erstmals in Basel vorstellt. Mit einem Programm, das im Zeichen der Frauen steht und sich selten zu hörenden Werken von Komponistinnen widmet.

Auf die Idee, „Les Elles Symphoniques“ zu gründen, kam Valérie Seiler, als sie im Herbst 2014 ein Projektorchester für ein Festival im Elsass zusammenstellen sollte. Da fiel ihr auf, dass ausschließlich Musikerinnen zur Verfügung standen. War das Zufall oder waren die männlichen Kollegen alle anderweitig engagiert? Jedenfalls entschloss sich Seiler, Leiterin der Musikschule in Wittenheim, es mit einem weiblich besetzten Klangkörper zu probieren – mit großem Erfolg. „Die Musikerinnen fanden die Erfahrung toll und auch vom Publikum gab es positive Rückmeldungen“, schildert die Dirigentin.

Die im Elsass gestartete Initiative soll nun über die Grenzen hinaus im Raum Basel und im Dreiländereck bekannt werden. Schließlich spielen Musikerinnen mit, die im Badischen, in Basel und im Elsass leben. Diese musikalische „Regio-Vernetzung“ will Jürg-Peter Lienhard, der Präsident des Vereins Regio-Kultur Basiliensis, unterstützen. Bei einer Pressekonferenz schilderten Dirigentin Seiler und Mentor Lienhard die Situation von Musikerinnen im heutigen Konzertbetrieb. Zwar haben die Sinfonietta oder das Sinfonieorchester Basel viele Musikerinnen in ihren Reihen, doch andernorts sind in renommierten Symphonieorchestern die Frauen in der Minderheit. Auch in Frankreich hätten die Musikerinnen um gute Plätze in Orchestern zu kämpfen. Und Frauen am Dirigentenpult sind immer noch die Ausnahme, weiß Valérie Seiler, die an der Akade-

mie Basel Dirigieren studiert hat, bei verschiedenen Ensembles den Taktstock führt und auch schon die Basel Sinfonietta dirigiert hat.

In ihrem Dreiland-Frauenorchester sind viele Musiklehrerinnen, aber auch Studentinnen und Orchestermusikerinnen, die schon unter Abbado oder Boulez gespielt haben. Dass überwiegend Musikerinnen aus der Schweiz und dem Elsass und nur 20 Prozent von deutscher Seite dabei seien, liege daran, dass der Proben- und Konzerttermin in die deutschen Schulferien falle, so Seiler.

Das Thema „Frauen in der Musik“ zieht sich durch das ambitionierte Projekt. Das Frauenorchester und die fünf Solistinnen machen sich für Komponistinnen aus dem 19. und 20. Jahrhundert stark, die gegen gesellschaftliche und familiäre Widerstände kämpfen mussten. Seiler hat Werke ausgesucht, die selten gespielt werden und „die man in Basel teils noch nie gehört hat“. Etwa die „Faust Ouvertüre“ von Emilie Mayer, einer deutschen Komponistin aus dem 19. Jahrhundert, die acht Sinfonien geschrieben hat, deren Werke aber in Vergessenheit gerieten. Bekannter ist da schon die Französin Cécile Chaminade, deren Concertino für Flöte bis heute eines ihrer meistgespielten Werke ist. Als Solistin ist Miriam Terragni zu hören, Schülerin von Peter Lukas

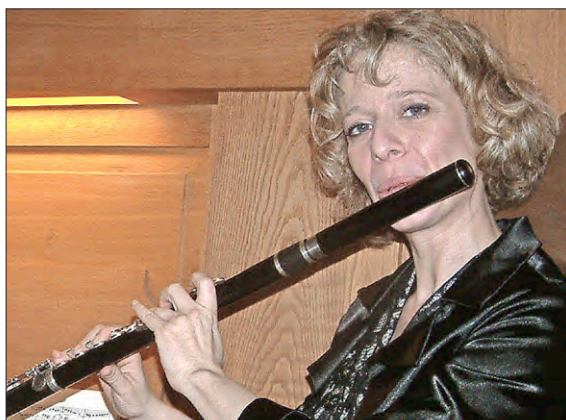
Graf und Soloflötistin beim Aargauer Sinfonieorchester. Außerdem erklingt die „Petite Suite pour orchestre“ von Germaine Tailleferre, die Gründungsmitglied der Groupe des Six war. Ihre neoklassizistische Suite ist „ein schönes Stück, sehr angenehm zum Zuhören“.

Von der Britin Ethel Smyth, die um 1900 in der Frauenbewegung engagiert war und eine sehr couragierte Persönlichkeit war, wird ein „String Quartet“ aufgeführt. In Paris lebt Hélène Blazy, eine der wenigen Frauen, die Filmmusiken komponieren. Ihr Adagio für Streicher, das sie für einen Film über die historische Kunstmalerin Elisabeth Vigée-le-Brun komponiert hat, erklingt in Schweizer Erstaufführung. „Hélène Blazy schreibt im tonalen Bereich, es ist sehr zugängliche Musik“, beschreibt Valérie Seiler dieses Stück der Pariser Filmmusikkomponistin.

Doch nicht nur Musik von Frauen, sondern auch Musik über Frauen wird das Frauenorchester spielen. Hauptwerk ist Claude Debussys Kantate „La Damaoise Elue“ für Orchester, Frauenchor und Soli, die von einer Frau als Muse inspiriert ist. In diesem Werk tritt ein 30-köpfiger Frauenchor auf, in dem auch einige Sängerinnen aus dem Lörracher Motettenchor dabei sind. Für die Finanzierung des ambitionierten Konzertprojekts werden indes noch Sponsoren gesucht. Das Fundraising sei ein „hartes Pflaster, nicht nur für Frauen“, so Lienhard. Gefragt nach dem besonderen Klang und der besonderen Atmosphäre in einem Frauenorchester, sagt Valérie Seiler: „Die Femininität spürt man“. „Ich trage Stöckelschuhe, wenn ich dirigiere“, betont die elsässische Orchesterleiterin, „ich möchte Frau bleiben und mich nicht als Mann verkleiden“.

Roswitha Frey

Konzerte des Frauen-Sinfonieorchesters: 4. September, 17 Uhr, Martinskirche Basel und 30. Oktober, 17 Uhr, Stadtkirche Liestal. www.leselles-symphoniques.eu



Die Flötistin Miriam Terragni ist eine der Solistinnen beim ersten Konzertprojekt.

„Da hat alles gepasst“

BZ-PORTRÄT: Christian Drengk, hauptamtlich Kantor in Freiburg

So etwas nennt man „vorbelastet“. Der Vater in Weimar Kirchenmusiker (inzwischen pensioniert), die Mutter Pianistin. Als Kind hat ihn das väterliche Pedalspiel an der Orgel begeistert. Der Filius wurde erklärtermaßen „Chorkind“ genannt. Überdies ist er an einem Chorprobenstag des Jahres 1988 zur Welt gekommen. „Da hat alles gepasst“, resümiert Christian Drengk im Gespräch. Dass die Musik sein Leben bestimmt – keine Frage. „Die Mutter hat sehr viel geübt mit mir“, verrät Drengk. „Man wird begleitet.“ Acht Mal war er Bundespreisträger bei „Jugend musiziert“ in den Fächern Kammermusik, Klavier und Orgel. Irgendwann fiel die Entscheidung: Musik soll es auch beruflich sein. Die Frage nach einer Alternative hat sich ihm nie gestellt. Abitur, ja. Die Musik ist sein Ding. An der Hochschule in Weimar hat er ein sogenanntes Jungstudium absolviert – wobei der Ex-Freiburger Michael Kapsner sein Orgellehrer war. Der Wechsel von Weimar nach Freiburg hat seinen Grund in Orgelprofessor Martin Schmeding, bei dem er studieren wollte. So geschah es. Kirchenmusik, Klavier und Orchesterleitung. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Jetzt steht noch das Konzertexamen im Fach Orgel an.

Während der Studienzeit war Drengk Kantor an der Auferstehungskirche in Freiburg-Littenweiler, was er als „großen Erfahrungsschatz“ wertet. Seit März 2015 ist er hauptamtlicher A-Kirchenmusiker an der Ludwigskirche im Freiburger Stadtteil Herdern, an der zuvor die Landeskantoren Martin Gotthard Schneider und Carsten Klomp gewirkt haben. Hier spielt er die Mathis-Orgel und leitet zwei Chöre: die Freiburger Kantorei (in der mehr Gemeindeglieder mitsingen und Ilse Zeuner in Sachen Stimmbildung gute Arbeit leistet) und das Herdermer Vokalensemble.

Bei Drengk hat sich der Fokus gewandelt: Zuerst stand die Orgel oben, dann kam, wie er sagt, „das Dirigieren immer mehr hoch“. Derzeit bildet es bei ihm sogar den Schwerpunkt. Wobei er zwischen Orgel, Chor und Orchester Bezüge entdeckt. Erste These: Der Chor kann vom Orchester die Präzision lernen. Zweitens: „Das Orchester kann vom Chor das Atmen lernen.“ Drittens: „Wenn der Dirigent mitmet, spielt das Orchester anders.“ Und: Am Instrument sei das Dirigieren hilfreich, weil man dann genauer spielt.

Im Gottesdienst würde der Kantor musikalisch gern noch mehr Akzente setzen, merkt er an. Jetzt aber ist erst mal ein ambitioniertes Konzertprojekt *ante portas*: Mit dem Herdermer Vokalensemble interpretiert er als Freiburger Erstaufführung das seltene zwischen 1800 und 1810 entstandene Oratorium „Der Durchzug durchs Rote Meer“ des Mozart-Schülers Johann Nepomuk Hummel. „Mir ist Hummels Musik nicht fremd“, unterstreicht Drengk. Denn: Hummel („ein Sohn der Stadt“) ist 1837 in Weimar gestorben, in der Geburtsstadt des Dirigenten. Hummel kannte Händels Oratorium „Israel in Egypt“ und hat Haydns „Schöpfung“ dirigiert. Elemente der musikalischen Klassik überwiegen. Es gibt aber auch Empfindsames à la Carl Philipp Emanuel Bach. Die Rezitative werden mit dem

Hammerflügel ausgeführt (den der Lörracher Johannes Lang spielt). Erst seit 2004 liegt Hummels Werk in einer Edition vor. Auf einer CD-Einspielung mit Hermann Max zählt der Freiburger Tenor Hans Jörg Mammel zu den Akteuren, der auch bei Drengk singt. Neben der Rarität steht das Bekanntere: Mozarts „Vesperae solennes de confessore“ mit dem immer wieder gern gehörten „Laudate dominum“. Mozarts Werk sei für den Chor schwerer als das Hummel-Oratorium.

Dirigieren und Orgel: Diese Mischung soll es für Drengk künftig sein. Als seine Lieblingskomponisten nennt er Bach und Mendelssohn – „weil sie protestantische Kirchenmusik geschaffen haben“. Ein Werk indes rangiert für Drengk ganz weit oben: das Deutsche Requiem von Johannes Brahms. „Das ist für mich ein heiliges Stück.“ Warum? „Es spricht mich sehr an, es gibt Hoffnung.“ In der Klavierversion hat er es bereits aufgeführt. Bis er die Originalfassung angeht, möchte Drengk noch et-



Der Freiburger Kantor mit dem Taktstock: Christian Drengk

FOTO: PRO

was älter sein. Zudem sollen es möglichst ein Top-Chor nebst Orchester und ein geeigneter Kirchenraum sein.

Mit der Freiburger Kantorei ist für den Advent die Aufführung von Josef Rheinbergers Weihnachtskantate „Der Stern von Bethlehem“ (1891) geplant neben Bachs Canonischen Veränderungen über „Vom Himmel hoch“ im Arrangement Igor Strawinskys. Beim Herdermer Vokalensemble steht – im 100. Todesjahr des Komponisten – ein Regier-Programm an. 2017 soll es Joseph Haydns „Schöpfung“ und Bachs Johannes-Passion geben.

In Freiburg kennt man Christian Drengk längst als einen so fleißigen wie überaus fähigen (Kirchen-)Musiker mit Ideen und Energie. All das ist ihm weiterhin zu wünschen.

Johannes Adam

Konzerte: Johann Nepomuk Hummels Oratorium „Der Durchzug durchs Rote Meer“ und Mozarts „Vesperae solennes de confessore“. **Lörrach**, Ev. Stadtkirche, Samstag, 18. Juni, 19 Uhr (Eintritt frei); **Freiburg**, Ludwigskirche, Sonntag, 19. Juni, 19 Uhr. Karten: BZ-Kartenservice ☎ 0761/4968888 sowie im Netz unter bz-ticket.de

Neue Initiative für Einheitsdenkmal in Berlin

Ostdeutsche Politiker drängen darauf, das gestoppte Einheitsdenkmal in Berlin doch noch zu realisieren. Das Projekt dürfe nicht nebenbei „ein Begräbnis zweiter Klasse“ erhalten, sagte der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD). Kulturausschuss und das Plenum des Bundestages sollen sich noch einmal inhaltlich mit dem Vorhaben befassen. Der Haushaltsausschuss hatte wegen befürchteter Kostensteigerungen im April eine Mittelfreigabe abgelehnt. Geplant war der Bau einer behagbaren Schale in Form einer beweglichen Waage zwischen Spreuer und Berliner Stadtschloss. **AFP**

Auszeichnung für zehn Projekte

Der Deutsche Werkbund Baden-Württemberg vergibt die Auszeichnung „Werkbund Label“ an zehn außergewöhnliche Projekte. Am 16. September werden in einer öffentlichen Veranstaltung die Projekte, Initiativen und Unternehmen im Burda-Media-Tower in Offenburg präsentiert. Ausgezeichnet werden ein Kunstprojekt, das mit dem Geschmack von Heimat kulinarisch experimentiert; eine Bachelorarbeit, die die Kommunikation zwischen Asylsuchenden und Helfern erleichtert; ein Unternehmen als Schrittmacher auf dem Feld der Weißen Biotechnologie et cetera. **BZ**

Lutherbibel 2017 ist in Druck gegangen

Die „Lutherbibel 2017“ ist am Donnerstag in Druck gegangen. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Heinrich Bedford-Strohm, und der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft (DBG), Christoph Rösel, starteten den Druck während eines Festakts in der Druckerei C. H. Beck. Die Startauflage liegt zunächst bei 260 000 Exemplaren. Bedford-Strohm würdigte den fast zehnjährigen Arbeitsprozess und äußerte die Hoffnung, dass aus der Neuausgabe „nun ein Buch wird, das viele Menschen neu entdecken“. **KNA**

Amateur-Archäologen finden Goldschatz

Amateur-Archäologen haben Dänemarks bislang größten bekannten Goldschatz aus der Wikingerzeit gefunden. In der vergangenen Woche seien die drei Dänen mit ihren Metalldetektoren auf einem Feld in der Gemeinde Vejen in Jütland auf sieben Armringe gestoßen. Den genauen Fundort wollte das Nationalmuseum in Kopenhagen nicht verraten. **dpa**

Theater Pforzheim in Existenz gefährdet?

Städtische Sparzwänge bedrohen nach Ansicht der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (GDBA) die Existenz des Pforzheimer Theaters. In den nächsten fünf Jahren sollen insgesamt drei Millionen Euro eingespart werden – was mehr als 20 Prozent des Gesamtetats des Theaters von 14,1 Millionen ausmache. **dpa**